Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 3

Artikel: Die drei Brüder
Autor: Keller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebotenen zu einem sehr bescheidenen Breise zu erwerben ist. (Fr. 10.50.) Wir heben das hervor, um wieder einmal an Hand eines guten Beispieles zu zeigen, daß nunmehr auch im Schweizerverlage Bücher erscheinen, die es mit den führenden Berlagen Deutschlands ausnehmen können. Ohne Wagemut geht es freilich dabei nicht ab; an uns ist es, diesen durch rege Unterstützung zu ehren und zu ermuntern!

Die drei Brüder.

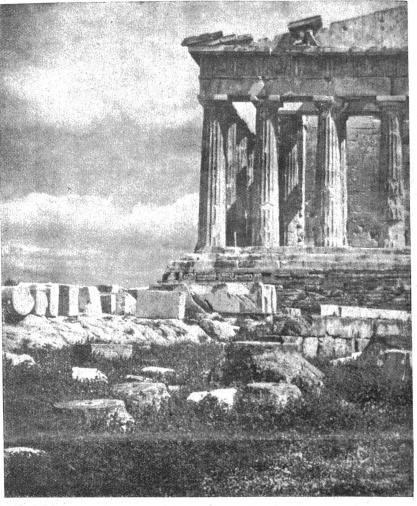
Aus bem Italienischen, übertragen von Walter Reller. (Rachbeud verboten.)

Es waren einst drei Brüder. Die hatten weder Vater noch Mutter mehr und waren fehr arm. Auch besaßen sie nicht einmal ein Hüttchen, um darin zu schlafen. Da sagten fie zueinander: "Was follen wir anfangen? Es ift beffer, wir geben in die Welt hinaus, unser Glud zu suchen. Entweder bringt man's zu etwas, oder man geht zu Grunde. Und dann sind die Lichter ausgelöscht und das Felt ist zu Ende." - Sie wurden also einig und machten sich in ihren Lumpen, die faum noch ihren Leib bedeckten, auf die Wander= schaft. Sie schlugen sich mit Almosenbetteln durch, so gut es ging, waren aber immer hungrig und elend. Eines Abends, als sie feinen Seuboden gefunden hatten, um zu übernachten, hielten sie in der Dunkelheit unter einem Eichbaum, der nahe an der Straße stand, stille, warfen sich erschöpft auf den Boden und verfielen in einen tiefen Schlaf, gerade wie Siebenschläfer, obwohl ihnen der Magen knurrte vor Essenslust.

Um eine gewisse Stunde, noch ehe die Sonne aufgestiegen war, wurden die drei Brüder wie von einem Schlag aufgeweckt.
"Was ist geschehen, was ist los?", riefen sie aus. Da sagte der älteste: "Mir träumte,

ich hätte einen Geldbeutel, und jedesmal, wenn ich die Hand hineinstedte, zog ich eine Kandvoll Geldstüde heraus. Aber zum Kuduck, ich sehe wohl, daß ich nur Luftschlösser gebaut habe." — "Und ich auch", sagte der mittlere, "mir träumte, ich hätte eine Flasche, und diese goß mir jede Sorte Wein oder Liqueur, die ich wollte, in Fülle ins Glas. Schade nur, daß es ein Traum ist!" — Spricht der jüngste: "Und mir träumte, ich sei im Besitze eines Mantels; sobald ich den anzog, machte er mich unsichtbar. Ich konnte damit in jeden Laden gehen und gefahrlos, ohne Geld auszugeben, Brot, Wein und was mir beliebte mitnehmen, so daß es hinzeichte, uns alle drei zu sättigen. Ach! Aber Träume sind Schäume, und wenn sie wahr wären, so würden sie unserem Elend ein Ende machen. Aber es ist besser, wir schlasen weiter, dis es Tag ist, und dann sehen wir unsern Weg hungrig fort."

So schliefen benn die drei Brüder wieder ein. Wie sie beim Morgengrauen erwachen, und sich auf die Beine stellen, siehe da — ist's ein Traum oder ist's keiner? — Da finden sie neben sich das, was sie über Nacht geträumt hatten: der Aelteste einen stets gefüllten Geldbeutel, der Mittlere die Flasche mit jeder Sorte Wein oder Liqueur, und der Jüngste den unsichtbar machenden Mantel. — "Oho, willst du Geld?" ruft der Aelteste und reicht seinen Brüdern ganze Hände voll. — "Möchtet ihr etwas zum Trinken?" fragte der Mittlere, "verlanget nur, hier ist genug für alle." Unterwegs machte sich hernach der Kleinste in die Läden auf die Suche, und nahm dort ebenfalls allerhand gute Ehwaren. Die Berkäufer mußten zusehen, wie ihr Brot, Schinken und Käse verschwanden, ohne daß sie wußten,

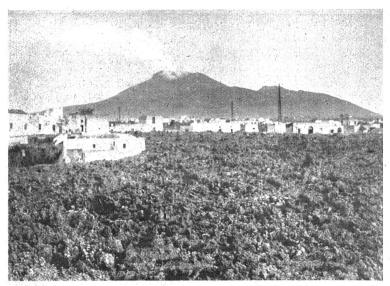


Der Parthenon bei Athen. (Aus "Dellas" von Dr. Hans Bloeich, im Eugen-Mentich-Berlag, Erlenbach bei Burich.)

wem sie diesen Schaden zu verdanken hatten; sie hätten mögen mit dem Kopf gegen die Wand rennen vor Versweiflung.

Als die drei Brüder satt und wieder zu Kräften gefommen waren, gelangten sie an einen Ort, wo drei Straßen
auseinander gingen. Da sagte der Aelteste: "Wir müssen
uns trennen und jeder soll sein Glüd allein suchen. Aber
heut übers Jahr wollen wir an einem bestimmten Ort
wieder zusammenkommen, und wenn das Glüd uns hold
gewesen ist, so wollen wir einen schönen Palast bauen und
unsere Reichtümer alsdann genießen." — "Jawohl, ganz
recht, wir sind beide einverstanden", riesen die zwei andern,
und nachdem sie einen Ort bestimmt hatten, zog ein jeder
von den dreien auf einem der drei Wege seine Straße.
"Leb wohl, behüt dich Gott und auf Wiedersehen!" riesen
sie noch einander zu.

Der älteste Bruder kam, nachdem er viele Tage lang weit gewandert war, zu einer großen Stadt. Dort regierte ein König, der ein Freund fröhlicher Unterhaltung war, und dieser König hatte eine heiratsfähige Tochter. Die war wohl schön, aber etwas zu mutwillig und voller Eigenslinn. Man kann sagen, daß sie im Königspalast das ganze Jahr hindurch nicht aufhörten, sich lustig zu machen, mit Mahlzeiten, mit Unterhaltungen und Festen, und jeden Abend war da ein großer Zulauf von Serren und Damen, einsheimischen und fremden. Es ging zu wie im Schlaraffensland. Eben gab der König einen Ball und der älteste der drei Brüder wollte auch hingehen, und es war ihm nicht schwer, sofort eine Einsadung zu erhalten, denn mit seinem immer gefüllten Geldbeutel gab er sich wie ein Fürst und



Ein Ausflug auf den Vesuv. Auf der Lava von 1966, Im Vordergrunde die wiederentstandene Ortichast Bosco tre case, die 1966 durch den Lavastrom vernichtet wurde.

war bald als ein reicher Mann bekannt. Also stellt er sich am Abend in prächtigem Rleid vor und setzt sich gleich an ein Tischlein, um zu spielen. Und da spielt er denn auch, und immer verliert er haufenweise sein Geld. Aber das machte ihn keineswegs bestürzt, denn er brauchte nur in seine Börse zu langen und dann fehlte es ihm nie an Geld.

Natürlich waren alle erstaunt über seinen Reichtum, und am meisten die Königstochter, welche, von Neugierde getrieben, sich schlieglich neben den Jüngling sette und mit ihm zu plaudern anhub. — "Aber", fagt fie, "Sie tonnen Wunder tun! Wo nehmen Sie denn all das viele Geld her? Wollen Sie ein wenig mit mir allein spielen, so können wir freier plaudern, und Sie ergählen mir auch, aus welchem Land Sie kommen?" — Es schien dem Jüngling fast un= glaublich, daß er sich mit einem so schönen Mädchen ein= laffen durfte, und fie setten sich zusammen in eine Ede an ein Tischlein, und der Jüngling verlor wieder wie vorher, ohne sich zu grämen. Da sagte die Königstochter: "Aber haben Sie denn eine ganze Fundgrube voll Geld in Ihren Taschen? Sagen Sie mir die Wahrheit! Offenbaren Sie mir, woher Ihnen dieser große Reichtum tommt?" erwiderte der Jungling: "Es ist ein Geheimnis, und ich darf es nicht verraten. Aber wäre es nicht besser, wenn wir aufhörten zu spielen und lieber, wenn es Ihnen paßt, uns am Tang vergnügten?"

Also erheben sie sich und gehen geraden Weges in den Saal und tangten die gange Nacht. Aber trot ihrer Schmeichelreden und Zärtlichkeiten aller Art vermochte die Rönigs-tochter dem Jüngling das Geheimnis nicht zu entlocen, das sie so gerne wissen wollte. Beim zweiten Fest geschah das gleiche: immerhin hatte sich der Jüngling in das schöne Mädchen verliebt, und sie standen immer beisammen. Um dritten Fest jedoch konnte der Jüngling nicht mehr widers stehen und plauderte sein Geheimnis aus, er besitze eine Zauberbörse. Da rief das Mädchen: "Dh, welch herrlich Ding! Wenn das mein Bater befäße, dann konnte er begahlen, ohne das Volk mit Steuern zu belaften. laffen Sie mich die Borfe feben?" - "Das nicht", erwidert der Jüngling. Und das Mädchen: "Also schenken Sie einer Prinzessin nicht so viel Bertrauen? Ich trage sie doch keinesfalls fort, Ihre Borse. Ich hatte ein Bers gnugen baran, sie nur in die Hand zu nehmen, und, wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich, daß auch mein Bater sie fabe. Also gut! Tun Sie mir diesen Gefallen, wenn es wahr ist, daß Sie mich lieb haben." — Sprach der Jungling: "Soren Sie, ich bin sogar einverstanden, Ihnen mit der Börse ein Geschenk zu machen, aber unter der Bedingung, daß Sie meine Frau werden. Wenn nicht, so gebe ich sie Ihnen nicht." — "Ei", macht die Prinzessin, "da genügt nicht bloß meine Zustimmung für Ihre Bitte. Ich muß zuerst wissen, was mein Bater dazu sagt; und es ist möglich, wenn er die Börse sieht, daß er sofort einwilligt. Lassen Sie mich einen Bersuch machen. Geben Sie mir die Börse für einen Augenblick. Ich geh dort hinüber in das Zimmer meines Baters, und in zwei Sprüngen bin ich wieder zurück, um Sie Ihnen wieder zu bringen."

Und so redeten sie eine Zeitlang hin und her. Aber schließlich ließ sich der Jüngling durch die tausend Schmeicheleien und verliebten Blicke betören und gab der Prinzessin die Börse, welche damit wie der Blick verschwand. Und da hatte der Tölpel schön zu warten, die das Fest zu Ende ging, denn alle waren schon fort und er war allein im Saal zurückgeblieben. Die Prinzessin bekam er nicht wieder zu sehen. Dann erschien auf einmal ein Diener, der fragte den Jüngling mit barscher Stimme: "Was wollt Ihr hier; wer seid Ihr?" — Und jener: "Ich bin der, der der Prinzessin einen Gegenstand ges

geben hat, damit sie ihn dem König, ihrem Bater, zeige und nun warte ich, bis sie mir das Ding wieder bringt."
— "Was für einen Gegenstand? — macht der Diener —. Die Prinzessin hat nicht nötig, Sachen von andern Leuten anzunehmen, und am allerwenigsten von einem solch lumpigen Kerl, wie Ihr seid. Macht daß Ihr fortkommt! Aber schnell, denn das Tor wird geschlossen."

Der Jüngling wollte schon seine Gründe vorbringen, aber da erschienen Soldaten im Saal mit Stöcken in den Händen und der Diener schrie ihn an: "Wenn du nicht machst, daß du fortkommst, Dummkopf der du bist, so kriegst du eine Ladung Brügel." Auf ein derartiges Kompliment hin machte der Jüngling, daß er fortkam und lief davon wie der Wind. Er beweinte, obwohl zu spät, seine Torheit und er mußte aus der Stadt fortziehen, ärmer als er hineingewandert war. Wir wollen ihn nun seinem Schickal überlassen, um zu erzählen, wie es dem mittleren Bruder erging.

Auch der mittlere Bruder zog durch verschiedene Dörfer und Städte, um fein Glud gu fuchen. Es fehlte ihm auch nie an Geld dant seiner zauberhaften Flasche. Schlieglich gelangte er in die gleiche Stadt, wo sein älterer Bruder hingekommen war und sie luden ihn zu den Ballfestlichkeiten beim Rönig ein. Er ging bin mit seiner Flasche und es machte ihm Freude, in der Pause einem jeden das zu trinken zu geben, was sie wünschten. Die Flasche gehorchte prompt auf jeden Befehl. Als die Königstochter dieses Wunder sah, starb sie beinahe vor Verlangen, die Flasche zu besitzen. Und sie setzte sich neben den Jüngling, um mit ihm zu plaudern und zu tanzen. Auch warf sie ihm ver= liebte Blide zu und schmeichelte ihm auf jede Art. Jüngling blieb zwar immer hart und mochte der Bringessin Wunsch nicht erfüllen, obwohl er sich in ihre Schönheit verliebt hatte. Aber beim dritten Fest fiel er doch in das Bogelnetz und sagte: "Ich will Ihnen die Flasche zum Geschenk machen, aber unter einer Bedingung." Sprach die Bringeffin: "Reden Sie klar und wenn ich Ihren Bunfch erfüllen tann, fo bin ich für mich bereit. Wenn mein Bater diese Flasche hat, so zahlt er Ihnen, so viel Sie wollen; und wenn es auch ein Irrtum wäre." — "Nein, nein" sagte der Jüngling — "ich brauche kein Geld. Ich wünsche nur, daß Sie mich heiraten, und dann gehört die Flasche Ihnen." Darauf entgegnete die Prinzessin: "Ueber diesen Bunkt wüßte ich noch nicht zu antworten, ohne vorher die Meinung meines Baters anzuhören. Wenn er die Flasche sieht, so ist's möglich, daß er nicht abgeneigt ist. Ueberlassen Sie sie mir einige Minuten, ich will zu ihm geben, sie ihm zeigen und dann komme ich in zwei Sprüngen wieder mit der Antwort zurück." — Rurzum, nach eis Widerstreit gab der mittlere Bruder die Flasche der Prinzessin, welche wie der Blitz davon huschte und nicht wiederkehrte. Und so stand er da im Saal, es war schon kast Morgen und alle Gäste waren nach Hause gegangen. Und immer noch wartete dieser Mameluk von einem Jüngling, ob die Prinzessin ihm die Flasche wieder bringe nehst der Antwort.

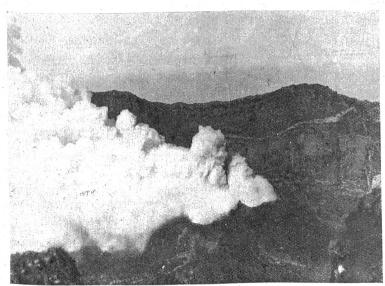
An ihrer statt kam wie das erstemal jener Diener und ries: "Holla, was macht Ihr da? Man schließt das große Tor." Der Jüngling antwortet: "Ich habe der Königstochter ein gewinnbringendes Ding gegeben, damit sie es ihrem Bater zeige, und ich warte, die sie mir's wieder bringt." — "Was soll das für ein Ding sein?" schreit der Diener ihn stolz an, "die Brinzessin hat keine solchen Dinge nötig, am wenigsten von einem solch groben Klotz, wie Ihr einer seid. Fort mit Euch sogleich, wenn Ihr nicht eine Tracht Brügel wollt."

Und weil in diesem Augenblide eine Schar Soldaten mit Stöden in der Hand erschienen, mußte sich der junge Mann schleunigst davon machen, wenn er keine gebrochenen Rippen bekommen wollte. Und

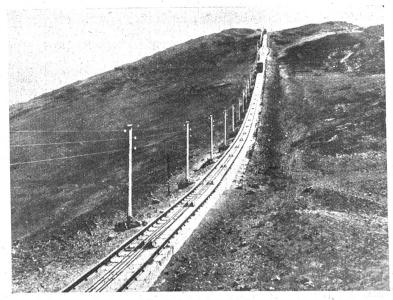
auch er weinte, aber zu spät, daß er so ein Ochse gewesen war. Also wanderte er zur Stadt hinaus, arm wie eine Bohnenstange und wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Aber lassen wir ihn jeht und seine unnüge Berzweiflung, um von dem jüngstan der Brüder zu gröhlen

jüngsten der drei Brüder zu erzählen.

Mit jenem unsichtbar machenden Mantel hatte dem Aleinsten nie etwas gesehlt. Ohne daß man ihn sah, konnte er alles nehmen, was ihm in die Hände siel, ganz nach seinem Gesallen und er hatte Waren und viel Geld im Uebersluß. Es geschah, daß er beim Umherwandern durch die Dörfer eines Tages mit seinen Brüdern zusammen stieß und sie sich erkannten. Und diese erzählten ihm das Unslück, das sie bei den Festlichkeiten am Königshof gehabt hatten. "Wir sind schön aufs Pflaster geraten und haben Hunger wie Wölfe." Da sagte der Kleinste: "Bei mir ist die Tenerung etwas unbekanntes, ich will eine Zeitlang tür euch sorgen, denn ich habe Lust, diese mutwillige Prinzessin auch kennen zu sernen, und wer weiß? Vieleicht geslingt es mir, ihr die Sachen wieder abzunehmen, die sie euch geraubt hat. Ihr andern erwartet mich am vereinsbarten Ort." — "Gib wohl acht", erwiderten die Brüder, "und sei auf deiner Hut, denn sie ist schlau, die Königss



Gin Ausflug auf den Vefuv. Blick vom Kraterrand in die Krateroffnung die annabernd einen Kilometer Durchmeffer bat.



Ein Ausslug auf den Vesuv. Die Drahtsellbahn, die die lette steile Steigung zu überwältigen hat und uns die an den Rand des Kraters sührt.

tochter!" — "Was", rief der Jüngste aus, "mit diesem meinem Mantel habe ich keine Angst, daß sie mich überliste." (Schluß folgt.)

Ein Ausflug auf ben Besuv.

Unsere Bilber führen uns nach dem Besun, dein einzigen noch tätigen Bultan des europäischen Festlandes, der sich isoliert am Golf von Neapel in einer Ebene Campaniens als gewaltiger Regel erhebt, dessen Grundsläche einen Durchmesser von 16 Kilometer hat. Der breite, bis zu einer Höhe von 600 Meter sanft austeigende Sodel des Berges trägt zwei Gipfel, den Monte Somma im Norden und den eigentslichen Besuntegel. Die Somma, ein halbkreisförmiger Wall, ist der Rest eines alten Kraters, der in vorgeschichtlicher Zeit die gewaltigen Lawas und Aschennassen ausgeworfen heit die den Boden der Campagna bilden. Ein 300 Meter tiefes, sichelförmiges Schluchtental trennt die Somma von dem inmitten des alten Kraters steil aussteigenden Auswurfstegel. Dieser verdantt seine Entstehung erst dem furchtbaren Ausbruch im Jahre 79 n. Ch., der im Lause weniger aber

schredlicher Stunden die blühenden, reichen Städte Bompeji, Berculanum und Stabiae unter einem erstidend dichten Regen von Bimftein und Afche und unter Strömen von glühend flüssiger Lava zudekte und alles Leben vernichtete. Seit jener Beit ist der Berg in Tätigkeit geblieben, doch fo, daß bis jum 17. Jahrhundert die Rube nur wenig gestört wurde und die Abhänge sich wieder bis weit hinauf mit reichlichem Waldwuchs bekleideten. Ende 1631 erfolgte wieder einer der furchtbarften Ausbrüche, der eine gange Reihe von Ortichaften vernichtete und 3000 Menschen, darunter auch einer Prozession von 400 Personen, das Leben kostete. Bon nun an wiederholten sich die Ausbrüche in fürzeren Zwischenräumen. Ende März bis Mitte April 1906 fand der lette heftige Ausbruch statt, der die Umgebung, namentlich die am Nordfuße der Somma gelegenen Ortschaften verheerte und die Gestalt des Berges veränderte. Der Besuv war dabei um etwa 100 Meter niedriger geworden, indem die ganze Ruppe des Bulkans bei jenen ungeheuren Explosionen in die Luft geblasen und in ungeheuren Bogen auf jene Ortschaften geschleudert